

SCHMIDTS FILMECKE

«Weihnachten wird abgesagt!»

► JOACHIM B. SCHMIDT über «Alien: Covenant», «Prometheus» und «Robin Hood: Prince of Thieves».

Hollywood und Apple sind sich ähnlich. Sie produzieren Waren, von denen wir nicht wussten, dass wir sie brauchten. Wie etwa die immergleichen Alien-Filme. Auch in «Alien: Covenant» landet ein Raumschiff (an Bord ist eine Menschenkolonie) auf einem bezaubernden Planeten (gedreht im Neuseelands malerischen Milford Sound). Die Crew erkundet die Gegend. Einer sagt: «Hörst du das?». Und ein anderer sagt: «Nein». Und der Erste sagt: «Eben». Und dann werden sie von einem HR-Giger-Alien angegriffen, und sie flüchten sich zurück ins Schiff, aber das Alien geht auch mit an Bord, und das Katz-Maus-Spiel fängt erst richtig an. Trotzdem: «Alien: Covenant» ist ein guter Horror-Thriller mit gar philosophischen Ansprüchen. Er setzt da an, wo uns «Prometheus» (2012) irritiert zurückgelassen hat, spinnt die angedachten Philosophien über das zwiespältige Verhältnis zwischen Schöpfer und seiner Kreation weiter; der Erschaffene, der sich enttäuscht von seinem Gott abwendet, um selber Gott zu werden. Und mittendrin: Der wunderbare Michael Fassbender, der als obskurer Android die Crewmitglieder nervös macht. Wir brauchten ihn zwar nicht, aber wir wollen ihn!

SCHMIDT MEINT: 7,7/10

*

Ridley Scotts «Prometheus» (2012) wurde wegen seiner absurden Dialoge und dem fachidiotischen Handeln der Protagonisten global ausgelacht. Und doch – oder vielleicht gerade deshalb – ist der Film inzwischen fester Bestandteil westlicher Populärkultur. Im Amerikanischen gibt es etwa die Redewendung: «The Prometheus School of Running Away From Things», also wenn jemand von einem gefährlichen Objekt wegrennt und dabei in der Fahrbahn bleibt und schliesslich überrollt wird.



Aber «Prometheus» ist eben auch ein stimmiges Werk, gedreht in Islands feindseliger Vulkanlandschaft. Es ist der folgenschwere Aufstieg des grotesken Androiden David (ebendieser Michael Fassbender), der selbst mit abgerissenem Kopf noch immer die Fäden zieht, aber erst in «Alien: Covenant» die Früchte für sein Marionettenspiel erntet.

SCHMIDT MEINT: 6/10

*

Vor zwei Wochen empfahl ich Guy Ritchies «King Arthur: Legend of the Sword»; ein flotter Fantasyfilm, der indes schnell verblasst. Was interessanterweise hängen bleibt, ist die Erinnerung an Kevin Costners «Robin Hood: Prince of Thieves» (1991). Beide Filme gleichen sich aufs Haar, vom charismatischen, indes talentarmen Hauptdarsteller über seine karierte Gefolgschaft bis zum tyrannischen Herrscher und seiner Hexe. Der gesamte Plot ist eine exakte Kopie (ein blaublütiger Held kehrt zurück, ist aber nicht willkommen, muss sich im Dickicht verstecken und bereitet da den Putsch vor). Aber «Robin Hood: Prince of Thieves» ist hartnäckig langlebig, obwohl die hölzernen Dialoge, der absurde Dialekt-Misch-Masch und die laienhaft gespielten Szenen mit Kevin Costner und Morgan Freeman peinlich anrühren. Aber da ist eben auch Alan Rickman (er ist leider vor einem Jahr verstorben) in der Rolle des bösen Sheriffs. Seine wunderbaren Wutausbrüche bleiben unsterblich, seine One-liner haben Kultstatus erreicht: «No more merciful beheadings! And call off Christmas!»

SCHMIDT MEINT: 7/10



JOACHIM B. SCHMIDT, *Filmfreak*, Autor, Wahlisländer, Heimwehbündner. www.joachimsschmidt.ch

Wanderer, Suchender, Alchemist

Das Bündner Kunstmuseum ehrt den Fotokünstler Hans Danuser mit einer gross angelegten Schau. Sie zeigt das Schaffen des in Chur geborenen Weltenbummlers in bislang einzigartiger Weise. Heute Abend ist Vernissage.

► CARSTEN MICHELS (TEXT)
OLIVIA ITEM (FOTOS)

M

Man könnte von einer Retrospektive sprechen, will man aber nicht. Stephan Kunz, Direktor des Bündner Kunstmuseums in Chur, nennt es «Überblicksausstellung», Hans Danuser selbst sagt «Werküberblick». Eine bescheidene Umschreibung für die gross angelegte Schau «Hans Danuser – Dunkelkammern der Fotografie», die das gesamte untere zweite Stockwerk des Erweiterungsbaus bespielt. Bescheiden, aber fachlich wohl korrekt. «Die Präsentation hat nicht die Vollständigkeit, die man von einer Retrospektive erwartet», sagte Danuser gestern gegenüber dem BT, «aber wir konnten doch vom Beginn bis jetzt einzelne Inseln zeigen.»

«Vom Beginn bis jetzt» meint jenes thematisch kühn fortschreitende Werk, das Fotograf Hans Danuser in den zurückliegenden vier Jahrzehnten geschaffen hat. Dieses Œuvre – in einzelne Werkgruppen gegliedert, die wiederum in Serien unterteilt sind – lässt sich von morgen an im Bündner Kunstmuseum bestaunen. Denn staunenswert ist Danusers Arbeit in jeder Hinsicht: was die Wahl der Themen betrifft, die Konsequenz ihrer Durchführung und die fast schon alchemistische Lust, die den Künstler in unerforschte Gefilde der Fototechnik trieb und bis heute treibt.

Zwischen Stein und Sand

Bereits in seinen frühesten Arbeiten verblüfft Danuser den Betrachter. Wie hat er es 1976 geschafft, Fotos von Fischen auf Marmorplatten zu bannen? Mit Silbergelatine, so viel verrät die Werkbeschriftung. Für den Foto-Laien aber bleibt der Vorgang ebenso rätselhaft wie effektiv. Um welche Fische es sich handelt, weiss der Künstler nicht mehr. «Ich müsste in meine Aufzeichnungen schauen», sagte er, die Frage belächelnd. «Fotografiert habe ich sie auf einem Markt in Neapel.»

Zwischen der süditalienischen Metropole und der Badain-Jaran-Wüste in Nordchina liegen rund 6800 Kilometer Luftlinie – oder gut 30 Lebensjahre des Künstlers. Das Sandmeer am Rande der Wüste Gobi bereiste Danuser vor etwa zehn Jahren. Mit wehender Mähne und flatternder Jacke stand er damals an den Abbruchkanten der Dünen, seinen Fotoapparat in die endlosen Sandberge gerichtet. Barbara Seiler hielt diese Szene in ihrem Dok-Film «Landschaft in Bewegung» (2009) fest. «Da oben ist es wie auf dem Calanda am Morgen um fünf», sagt er in die Kamera. «Der Wind bläst so verrückt, dass man fast nicht mehr



Diesmal im Fokus einer fremden Kamera: Hans Danuser inmitten seiner Werkschau im Bündner Kunstmuseum.

stehen kann. Wie der Sand über den Kamm fegt, das ist Bewegung im eigentlichen Sinn.»

Am Rand der Fotografenwelt

«Landschaft in Bewegung» heisst denn auch der jüngste Werkzyklus Danusers, in den die Wüstenfotografien eingegangen sind. Ein «Work in progress», das 2007 seinen Anfang nahm und noch immer andauert. Die grossformatigen Belichtungen bergen – ähnlich wie die «Marmographien» aus den Siebzigern – ein Geheimnis. Denn um das Schwarz-Weiss zu «verwandeln» und die spezielle Farbigkeit des Sandes wiedergeben zu können, experimentierte der Künstler mit der Beschichtung des Fotopapiers. Welche lichtempfindliche chemische Verbindung er statt des üblichen Silberbromids wählte, wollte der Meister nicht verraten. Betriebsgeheimnis. Fakt ist, dass Danuser damit am Rande des Fotografischen wandelt,

sowohl technisch als auch motivisch. Es scheint, als würde er – in Analogie zur Werkserie «Erosion» (2000–2006) – seine Kunst selbst erodieren lassen, sie abtragen bis zur Unlesbarkeit. Verlüftet, verweht.

Gefrorenes Leben, jäher Tod

Es war ein sichtlich stolzer Museumsdirektor Kunz, der gestern Vormittag, die Medienleute im Schlepptau, durch die Danuser-Schau eilte. Stolz nicht nur, weil die neusten Werke der «Landschaft in Bewegung» (englischer Titel: «The Last Analog Photograph») erstmals gezeigt werden können und weil die 21-teilige, Mitte der Achtziger in New York entstandene Serie «The Party is over» zuvor noch nie zu sehen war. Sondern weil diese bislang grösste Einzelschau mit Arbeiten Danusers eben nun in Chur präsentiert wird. Es gibt ein Wiedersehen mit dem 93-teiligen Werkzyklus «In Vivo» (1980–1989), der den Künstler

damals schlagartig berühmt machte. Erneut zu entdecken sind die «Frozen Embryos», von denen das New Yorker Metropolitan Museum of Art 1999 gleich zwei Serien ankauft. Auch mit «Strangled Body» wartet das Bündner Kunstmuseum auf – die «härteste Arbeit in der Ausstellung», wie Kunz betonte. Zeigt sie doch in Nahaufnahme Hautlandschaften gewaltsam zu Tode gekommener Menschen. Wie leicht und verspielt wirken dagegen jene Fotos, die Danuser einst für den Architekten Peter Zumthor schuf.

«Die Ausstellung ist für mich Rückschau und Ausblick zugleich», sagte Danuser gestern. Noch nie seien seine Originale in solch grosser Zahl an einem einzigen Ort versammelt gewesen. «Und das macht mich glücklich.»

Bis 20. August. Vernissage: Heute Freitag, 2. Juni, 18 Uhr, Bündner Kunstmuseum, Chur.



Mehrere Jahrzehnte auf einen Blick: Hans Danusers Werk spannt sich von «Marmographien» über «Matographien» bis zur Analogfotografie (von links).

